

# Vom Tourismus bedroht

Sri Lankas aggressive Tourismuspolitik schadet den einheimischen Fischern

Yves Bowie

Sri Lanka hat Touristinnen und Touristen als Ferieninsel enorm viel zu bieten und lockte 2014 über 1,5 Millionen Menschen aus aller Welt an. Die steigenden Touristenzahlen leisten einen wichtigen Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung des Landes. Die Lokalbevölkerung profitiert jedoch kaum davon, und es kommt aufgrund von Tourismusprojekten zu systematischen Menschenrechtsverletzungen. Es wird Land geraubt, Fischern werden Zugänge zum Meer erschwert oder sogar verwehrt. In den Landraub sind Armee, die Regierung wie auch Investoren verwickelt. Einige Regionen sind besonders betroffen. Im folgenden werden Beispiele geschildert, die insbesondere für den Norden Sri Lankas exemplarisch sind. Die Beispiele folgen dem im Februar 2015 von der GfbV (Gesellschaft für bedrohte Völker) publizierten Bericht „Schatten im Sonnenparadies. Tourismus und Menschenrechte in Sri Lanka“, der Landraub, Vertreibungen und weitere Menschenrechtsverletzungen dokumentiert.

**K**ankesanthurai ist eine Hochsicherheitszone auf der Jaffna-Halbinsel. 1990 vertrieb die sri-lankische Armee die ansässigen tamilischen Bewohner und zerstörte Häuser und Tempel in der Region. Die Vertriebenen leben seit 25 Jahren in Flüchtlings-Binnenlagern, bei Verwandten oder im Ausland. Seit 2010 führt die Armee in Kankesanthurai ein Hotel, das *Thalsevana Holiday Resort*. Für dessen Bau wurde Material von den zerstörten Häusern verwendet. Das Resort liegt direkt an einem schönen Strand und bietet seinen Gästen eine vielfältige Auswahl an Unterkunftsmöglichkeiten, von Luxussuiten bis zu günstigen Gästezimmern.

Die Hotelangestellten sind allesamt Soldaten. Sie beziehen ihren Lohn direkt vom Verteidigungsministerium und rauben so der lokalen Bevölkerung eine wichtige Einkommensquelle. Das Militär führt viele privatwirtschaftliche Betriebe im Tourismusbereich. Die Luftwaffe

unternimmt Inlandsflüge, die Marine bietet Walbeobachtungstouren an, die Armee betreibt viele kleine Geschäfte. Alle sind an Hotels beteiligt, die zum Teil auf geraubtem Land stehen. Für die nächsten Jahre plant das Militär gemäß eigenen Angaben weitere 150 Hotels.

## Umweltfreundliches Hotel auf geraubtem Land

2013 wurde in Kuchchaveli, einem kleinen Fischerdorf, das erste Hotel eröffnet. Das als umweltfreundliches Hotel angepriesene *Jungle Beach Resort* wurde von Basil Rajapaksa, dem Bruder des ehemaligen Präsidenten, feierlich eröffnet. Geführt wird das Hotel von der Unternehmensgruppe *Uga Escapes*, die weitere Resorts besitzt. Die Bungalows in den Mangrovenwäldern sind schön eingerichtet, der traumhafte Strand lädt zum Schwimmen ein. Doch steht dieses Hotel auf geraubtem Land. Große Landabschnitte in Kuchchaveli wurden gegen Ende des Bürgerkrieges

von der Marine besetzt. Die Bewohner mussten ihre Häuser verlassen. Als sie nach Kriegsende wieder auf ihr Land zurückkehren wollten, untersagte ihnen die Marine eine Heimkehr mit der Begründung, dass dieses für andere Zwecke verwendet würde. Auf einem Teil des Landes baute die Firma *Raigam* eine Saline. Der Salzabbau in der Lagune von Kuchchaveli führte zu Umweltverschmutzungen und macht Fischfang unmöglich.

Der andere Teil des Landes wurde in eine Tourismuszone umgewandelt. Während der Lokalbevölkerung verboten wurde, diese Zone zu betreten, suchte die Regierung im Ausland nach Investoren für weitere Hotelprojekte. Fischen wurde in der gesamten Zone verboten. Dies führte zum Verlust der Existenzgrundlage für viele Fischerfamilien. Auch Bauern wurde der Zugang zu ihrem Land verboten. Als die Bewohner eine Petition an die Gemeinde einreichten, welche die Rückgabe des Landes forderte, teilte man ihnen mit, dass alle Dokumente

während des Krieges vernichtet worden seien.

## Passikudah – eine Bucht ausschließlich für Touristen

Die Bucht von Passikudah war bereits in den 1970er-Jahren ein Touristenmagnet für Einheimische. Die damals gebauten Hotels wurden während des Krieges geschlossen. Kurz nach Ende des Bürgerkrieges wurde Passikudah in eine Tourismuszone umgewandelt. Heute existieren dort rund 14 Luxunterkünfte. Während internationale und nationale Touristen in Massen anreisen, um den Strand zu genießen, wurden die Fischer von diesem vertrieben.

Im Dorf wohnten fast ausschließlich Fischerfamilien, die seit Generationen die Bucht für ihren Fischfang nutzten. Nach dem Bau der Hotels mussten die Fischer ihre Plätze verlassen und ihre Boote am äußersten Rand der Bucht platzieren. Doch der zugewiesene Platz reicht nicht für alle Boote aus. Der Fischereiverantwortliche der Region kündigte zudem an, dass selbst dieser Ankerplatz bald nicht mehr genutzt werden könne. Gegen die Bedrohung ihrer Existenz haben die Fischer Widerstand angekündigt. Besonders problematisch ist die Situation für Frauen. Sie haben ihre Männer bislang bei der Arbeit

unterstützt, können dies aber wegen der weiten Entfernung des Bootsankerplatzes nicht länger leisten, so dass sich das Familieneinkommen zusehends verkleinert. Überdies kaufen die Hotels kaum Fische von den lokalen Fischern.

## Kalpitiya – Trauminseln zu vermieten

In Kalpitiya sucht der Staat aggressiv nach Investoren, damit diese eine der Trauminseln Kalpitiyas mieten. Die Regierung deklarierte die vielen Inseln zur Tourismuszone, sodass auch hier den Fischern droht, ihr Zuhause und ihre Existenzgrundlage zu verlieren. Auf den Inseln der Puttalam Lagune gehen sie seit Generationen ihrer Arbeit nach, besitzen aber meist keine Dokumente, welche den Landbesitz beweisen würden, da sie diese bisher nicht benötigten.

Die Angst vor Vertreibung ist real. Auf drei Inseln wurde bisher Land an Investoren vermietet. Ein Hotel ist fertiggestellt, zwei weitere Luxunterkünfte von ausländischen Investoren sind in Planung. Beim Bau des bereits eröffneten *Dutch Bay Resort* stellte die Einheimische Senul Abdeeb Saleema fest, dass ein Teil der Bungalows ohne ihre Zustimmung auf ihrem Grundstück gebaut wurde. Sie klagte gegen das Hotel, gewann den

Prozess, und der Hotelbesitzer musste eine Kompensation zahlen. Senul Abdeeb Saleema konnte ihr Land danach jedoch nur auf großen Umwegen erreichen. Sie sah sich schlussendlich gezwungen, das Land zu verkaufen.

## Reaktionen der deutschen Reisebranche

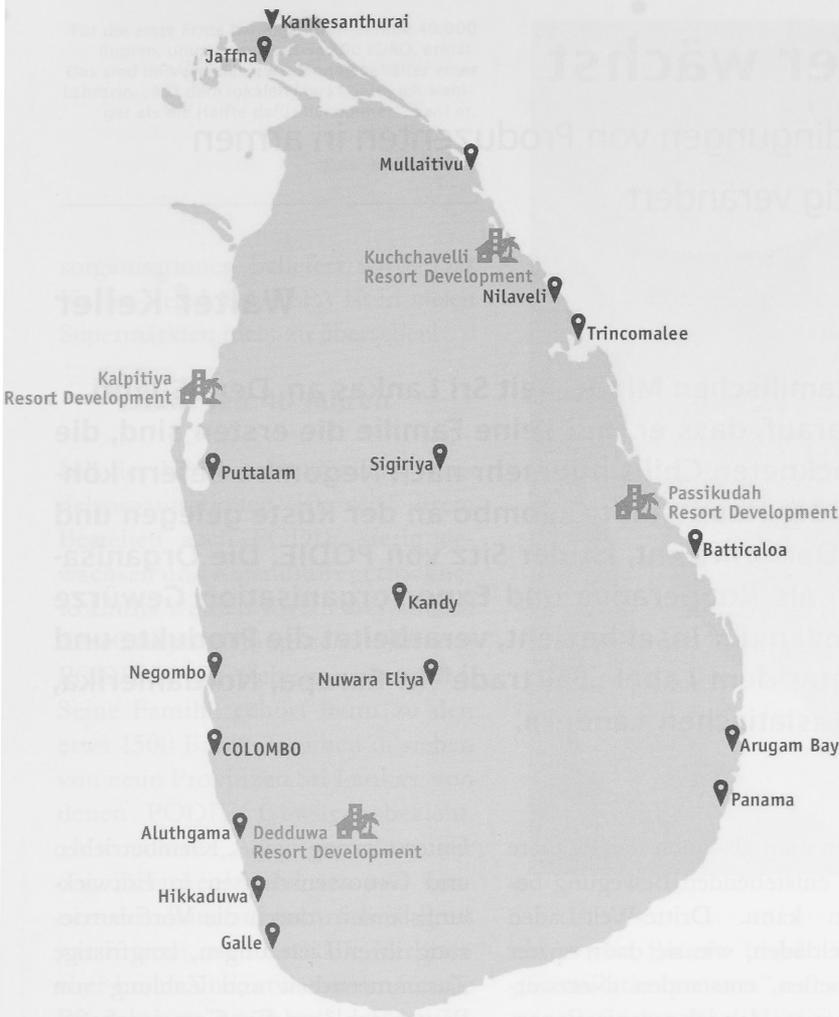
Wie stehen deutsche Reiseveranstalter zu diesen Berichten? Buchen doch jedes Jahr Tausende Deutsche Touristen Urlaub in Sri Lanka. Die GfbV bat die Branche um eine Stellungnahme. Viele Reiseveranstalter nahmen die Möglichkeit wahr, einige bezogen öffentlich Stellung. Der Deutsche Reiseverband äußerte sich nicht offiziell zum Bericht. Viele Reiseveranstalter nahmen den Bericht sehr wohlwollend auf und kündigten Maßnahmen an, die Situation der Lokalbevölkerung zu verbessern.

Dem Unternehmen DER Touristik waren die Sachverhalte nicht bekannt und sagte zu, mögliche Handlungsoptionen zu prüfen. Die TUI Gruppe begrüßte die GfbV-Studie und sucht den Dialog mit allen Stakeholdern ihrer Tourismusprojekte. Studiosus Reisen nahm die Ergebnisse des Berichts ernst und strich bereits zwei Hotels, welche im Bericht negativ erwähnt wurden, aus ihrem Angebot.



Von links nach rechts: Fischer in Passikudah; Herstellung von Trockenfisch auf der Insel Kalpitiyas; Selbstgebaute Unterkunft im Binnenflüchtlingslager bei Jaffna.

Fotos: Yves Bowie



Karte von Sri Lanka mit eingezeichneten Tourismuszonen.  
Foto: Yves Bowie

## Workshops mit der Lokalbevölkerung

Die GfbV suchte allerdings nicht nur den Dialog mit Reiseveranstaltern in Europa, sondern auch mit der betroffenen Lokalbevölkerung in Sri Lanka. Zusammen mit dem NAFSO (*National Fisheries Solidarity Movement*) führte die GfbV Workshops durch. Diese fanden im Mai und Juni 2015 in Kuchchaveli, Passikudah, Jaffna und Kalpitiya statt. Dabei wurden die Ergebnisse des GfbV-Berichts vorgestellt sowie engagiert über Tourismusentwicklung und Auswirkungen auf die lokale Bevölkerung diskutiert. Die Teilnehmenden realisierten, dass

die Tourismusentwicklung ihnen zugeute kommen sollte. Jeder Workshop förderte auch neue, im Bericht noch nicht aufgeführte Probleme zutage. Die Workshops in Kuchchaveli (30 Teilnehmende) und Kalpitiya (über 60 Teilnehmende) waren sehr gut besucht. In Kalpitiya nahmen mehrheitlich Frauen teil. Die Workshops in Jaffna und Passikudah hingegen waren mit je 15 Teilnehmenden eher schlecht besucht. Gründe dafür könnte die immer noch heikle Sicherheitslage sein. So wurde der Workshop in Passikudah von zivilen Ermittlern des CID (*Criminal Investigation Department*) kontrolliert und musste unterbrochen werden. Einer der Ermittler drohte einem NAFSO-Mitarbeiter mit körperlicher Gewalt. Auch in Jaffna kann die kleine Teilnehmerzahl auf die Angst vor Überwachung zurückgeführt werden. Die Anwe-

senden konnten jedoch teilweise zum ersten Mal offen ihre Probleme ansprechen.

## Colombo – Round-Table-Dialog

Am 9. Juni 2015 fand in Colombo ein Runder Tisch statt, organisiert von NAFSO und der GfbV. Ziel war es, mit allen Stakeholdern einen Dialog zu führen und Lösungen für die vom Tourismus betroffene Bevölkerung zu finden. Die Teilnehmenden der Workshops konnten dabei ihre Sichtweise darlegen. Ebenso eingeladen waren Regierungsvertreter, Hoteliers, Investoren und Mitglieder der Zivilgesellschaft. Nicht vertreten war die sri-lankische Tourismusbehörde, die auf mehrere Einladungen nicht reagierte. Hingegen stellten sich ein Vertreter des Fischereiministeriums sowie mehrere Hoteliers den Vorwürfen der Lokalbevölkerung und der engagiert geführten Round-Table-Diskussion. Der Vertreter des Fischereiministeriums und die Hoteliers gaben zu, dass es zu Fehlern gekommen war. Die Beispiele der Lokalbevölkerung trugen dazu bei, dass die Hoteliers sich vornahmen, künftig auf die Rechte und Interessen der lokalen Bevölkerung zu achten.

Der positive Verlauf des Runden Tisches ließ die Hoffnung wachsen, dass es gelingen könnte, eine Koexistenz zwischen Tourismus und Lokalbevölkerung herzustellen, die alle Seiten zufriedenstellt. Die GfbV plant für 2016 einen weiteren Runden Tisch in Sri Lanka, zu dem auch die sri-lankische Tourismusbehörde wieder eingeladen ist.

### Literatur:

Der Bericht «Schatten im Sonnenparadies. Tourismus und Menschenrechte in Sri Lanka» kann via [info@gfbv.ch](mailto:info@gfbv.ch) bestellt oder auf [www.gfbv.ch/tourismus](http://www.gfbv.ch/tourismus) als pdf heruntergeladen werden.

### Zum Autor:

Yves Bowie studierte Sozialpolitik und Zeitgeschichte und ist Sri Lanka-Referent bei der Gesellschaft für bedrohte Völker Schweiz.